

## **Jesaja 58,11 – Anmerkungen zum Wasser**

*Und der HERR wird dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken.  
Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.*

(veröffentlicht in: Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. Arbeitsstelle Umweltschutz (Hg.): Lebendiges Wasser geb' ich euch. Arbeitshilfe für Gottesdienst und Gemeindegarbeit. Hannover 2003.)

### **Jesaja 58 im Kontext**

Jesaja 58,11 ist ein Vers, der so recht mittendrin schwimmt im breiten Strom des Jesaja-Buches. Über lange Zeit haben bekanntlich Menschen in diesen Strom abgeben und eingeleitet, haben aber auch aus ihm getrunken, geschöpft und geschaffen. So haben sie genommen und gegeben aus diesem Wasser und konnten, so will mir scheinen, nicht vertrocknen. Der Strom ist angeschwollen auf 66 Kapitel, von denen nun das 58. wie eine Welle auf uns zuwogt und uns ordentlich nass macht im Jahr des Wassers - mit seinem Gesetz und seinen Anklagen, seinem Evangelium und seinen Verheißungen.

14 Verse hat das Kapitel, wobei die beiden letzten ein Seitenarm am Strom sind, der dann auch ein Seitenthema verfolgt. Die Woge der ersten 12 Verse kann die Kirche bis heute schlecht auf einmal über sich ergehen lassen. So lässt sie die Verse 1-9a an Estomihi als Reihe VI predigen. Das soll uns kurz vor Aschermittwoch daran erinnern, wie es mit dem rechten Fasten aussieht. So geschnitten hört man in dem Text vor allem den trockenen Donner der Anklage, aber der rechte, fruchtbringende Regen dazu darf nicht so richtig fallen; auf das Wasser kommt die Rede ja erst in V.11.

Monate vergehen - da kann man den Rest hören: an Erntedank vernehmen wir die Verse 7-12 als alttestamentliche Lesung und Predigt der Reihe III. Wir hören noch etwas Grollen am Horizont, vor allem aber empfangen wir bewegt den prasselnden Regen der frohe Zusage. Wir hören in Vers 12 von dem, „der die Lücken zumauert“, und fragen uns, warum man den Text immer nur halb hören darf. Aber vielleicht gönnen wir uns 2003 einmal eine lückenlose Lesung.

Mit dem Thema Fasten trifft der Prophet einen wunden Punkt und entlarvt. Jeremia äußert sich auch dazu (14,12), und die Kritik an allerlei Frömmigkeit, am Kult und am Opfer, das durch Leistung bestechen will, aber doch nicht wirklich besticht, gehört hierher (vgl. z.B. Amos 5,21-27; Jeremia 7,1ff.). Die Scheinheiligkeit, die nur fromm tut, aber im Grunde verantwortungslos handelt, wird wieder und wieder angeprangert. Sie scheint eine immer lauende Gefahr für uns zu sein.

Die Frage nach dem rechten Fasten führt uns auch in die Predigt Jesu: er rät uns, zu fasten und doch nicht „sauer drein zusehen“ (Matthäus 6,16). Und so stehen wir schon mitten drin in der modernen Debatte um einen nachhaltigen Lebensstil: wenn wir heute davon reden so zu leben, dass wir die Bedürfnisse der gegenwärtigen Generation befriedigen ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zu beeinträchtigen, dann

wäre wohl auch nach dem rechten Fasten zu suchen. Ein ungezügelter und vor allem unkultivierter Prassen – auch in Sachen Wasser - können wir uns nicht leisten, wenn alle auf der Welt heute und morgen menschenwürdig leben sollen. Fasten fair-bindet.

So ist es gut, bei Wasser und Brot zu sitzen und sich zu konzentrieren auf die Frage, was es denn auf sich habe mit dem „schlichten Wasser“, von dem Luther im Kleinen Katechismus schreibt. Es muss ziemlich viel damit auf sich haben, ist es doch ein Element. Nicht gerade ein chemisches, aber doch ein grundlegendes in unserem Leben und unserem Körper. Und auch im Buch Jesaja wird es hoch gehalten: der dritte Abschnitt des Buches (Kap. 56-66) bezieht sich immer gern auf alles, was vorher war, besonders aber auf Jesaja 40-55. Die Begeisterung für Wasserbilder ist da keine Ausnahme (vgl. Jesaja 41,18; 43,2.20; 44,3). Geschrieben in einem Land, in dem Milch und Honig fließen sollen, aber das Wasser immer knapp und kostbar war, muss man nicht lange graben und suchen, um in den Texten auf Wasserbilder zu stoßen.

Aus dem vielen, was uns da entgegenkommt, sei vielleicht besonders hingewiesen auf Psalm 1; Wasserverheißung und der hohe fromme und sozialetische Anspruch kommen dort vor. Auf die volltönende Heilsverheißung in Jeremia 31,12, in der noch weitere leckere Heilsgüter angekündigt sind, scheint unsere Stelle aus Jesaja 58 sogar wörtlich Bezug zu nehmen. Wer sich biblisch etwas umtut, merkt schnell: das auf den ersten Blick etwas blasse und wie ausgelutscht wirkende Bild ist ein stilles Wasser - und die sind tief.

### **Wir schwimmen, aber nichts fließt ...**

Posaunenschall eröffnet den Text, will uns aufwecken – heute im Jahr des Wassers. Uns aber scheint Wasser immer verfügbar zu sein, billig und in bester Qualität. Wie mancher früher meinte, der Strom käme einfach so aus der Steckdose, so könnte man auch meinen, das Wasser käme einfach so aus dem Hahn. Im Grunde also ist für uns das Evangelium Jesaja 58,11 ein Selbstgänger: die Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt, hat jeder mehrfach in seinem Haus. So what – lieber Gott?

Die schlaraffische Vollversorgungsidylle aber ist trügerisch. Wer heute über diese Heilsbilder redet, wird immer auch Aufklärungsarbeit leisten und Wasser in den Wein gießen müssen. Um nur einige Punkte zu nennen:

- Wasser wird bei uns – trotz mancher Verbesserungen – immer noch in seiner Qualität bedroht. Siedlungs- und Gewerbeflächen sowie die Landwirtschaft spielen hier nach wie vor eine problematische Rolle.
- Grundwasser, bei uns für die Wasserversorgung recht wichtig, hat ein langes Gedächtnis: Verunreinigungen an der Bodenoberfläche schlagen sich oft erst nach Jahrzehnten in der Grundwasserqualität nieder.
- Oberflächenwasser wird in Deutschland zu wenig in die Trinkwasserversorgung einbezogen, da der Aufbereitungsaufwand zu hoch erscheint. Die Nutzung von Grundwasser ist aber ausgereizt.

- Die Privatisierung der Wasserwirtschaft in Deutschland gibt zu manchen Befürchtungen Anlass: es droht einmal mehr, dass das Prinzip der Nachhaltigkeit der Gewinnmaximierung weichen muss.
- Die Gesamtgewässerqualität – die Wasserqualität selbst als auch die ökologische Situation von Oberflächengewässern - ist oft unbefriedigend. Über Jahrzehnte haben wir Bäche „verrohrt“ oder zu ökologisch „neutralen“ Wasserabflussrinnen degeneriert. Wir verhindern systematisch, dass Wasser leben spenden kann. Vom berühmten Bebauen und Bewahren kann viel zu selten die Rede sein.
- Die Versiegelung von Flächen gehört zu den ökologischen Problemen Deutschlands, für die sich kaum eine Lösung abzeichnet. Die Hochwasserkatastrophe des Jahres 2002 hat drastisch gezeigt, welche Aufgaben wir auf diesem Gebiet noch haben.

Hinzu kommen die vielen, sehr bedrängenden und Tod bringenden Nöte in anderen Teilen der Welt: Konflikte, Kriege werden heute und in Zukunft in zunehmendem Maße um Wassernutzung ausgetragen. Man schätzt, dass ca. 1 Milliarde Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben. Ca. 2,2 Millionen Menschen sterben jährlich infolge dieser schlechten Versorgung.

Bei uns aber fließt das Wasser in Strömen, unsere Gräben sind oft ausgeräumt und begradigt, alles sieht „schön schier“ aus, aber vieles ist reichlich tot. Mit anvertrauten Gütern wird auch bei uns nach wie vor in vielen Fällen nicht sorgfältig umgegangen. Gerade bei Wasser gilt: der Schein und das Sein klaffen gehörig auseinander. Aber das Heilsziel in Jesaja 58,11 will diesen falschen Schein und Trugschluss nicht: „eine Wasserquelle, die nicht trügt/lügt“ („...der es nie an Wasser fehlt“ in der Lutherbibel ist sehr frei übersetzt) werden wir sein.

Was unseren Umgang mit Wasser angeht, haben wir keinen Grund, uns selbstzufrieden auf die Schulter zu klopfen: die uns geschenkte Fülle braucht Sorgfalt, gute Geschmacksnerven, Maß und Lust zum Teilen - und das bringen wir längst nicht immer auf. Bezüglich der Wasserfrage sehen wir ethisch aus wie ein Schluck Wasser. Sorglosigkeit und Unersättlichkeit geben die Richtung vor und wir kommen weiter von dem Ziel.

### **Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle**

Unsere Probleme mit dem Wasser sind eigentlich sehr überraschend: gerade dieses Element scheint uns Christen in natura und als Metapher schon in die Wiege gelegt oder spätestens ins Taufbecken gegossen. Am Taufbecken soll es Lebensmittel sein, sehr äußerlich, wie schon Luther im Großen Katechismus bemerkt, „dass man's mit Sinnen fassen und begreifen und dadurch ins Herz bringen könne“.

Wenn unsere Zukunft heißt, wie ein bewässerter Garten zu sein und wie eine nicht trügende Wasserquelle, dann sollten wir diesen „bildspendenden Bereich“ wieder ausleben und –kosten. Der Weg sollte uns von dem Nass nicht zu schnell in die Metapher

führen. Im katholischen Gottesdienst ist der Brauch, mit Hilfe eines „Aspergile“ Weihwasser über die Gemeinde zu sprengen, eine schöne Sinnfälligkeit. Und auch in Lehre und Leben der Gemeinde wäre zu überlegen, ob wir den Satz „Lebendiges Wasser gebe ich euch“ nicht auch dadurch auslegen, dass wir den Geschmack des Wassers in vielerlei Hinsicht erproben und erleben. Eine nicht ganz leichte Aufgabe in Zeiten, in der selbst die Milch nur mit Kakaopulver ertragen werden kann und multinationale Konzerne mit ihren Getränken unsere Geschmacksempfindung - und vor allem - Erwartung - normiert haben.

Das Wasser ist in seiner Eigenschaft als ebenso schlichtes wie grundlegendes Lebensmittel ein guter Lehrmeister: ein Lebensmittel, das (mindestens!) auf den ersten Blick nicht geeignet ist, den „Kick“ und Befriedigung zu schaffen. Und doch ist es vollkommen ausreichend! Ein Lebensmittel ist das Wasser, über dessen Geschmack wir nur mit Mühen etwas zu sagen wissen, dessen chemische Zusammensetzung überschaubar ist (nur H<sub>2</sub>O) – und doch lebt alles Leben von ihm. Es kann zum Symbol werden für die Kraft dessen, der in den Schwachen mächtig ist. Es kann ein Symbol sein für den Geist, der auch als ein stilles, sanftes Sausen beschrieben wird. Es kann ein Symbol sein dafür, dass die Möglichkeit zum Leben immer da ist, man muss sie nur wahrnehmen und sich daran freuen.

Arbeit am oder sogar im Wasser also könnte eine guter Beitrag sein zum Verstehen, wie und was und wer wir als Christen sein können und werden. Das passt zu Jesaja 58, dem pragmatischen, sozialetisch engagierten Text. Und doch: wie jeder vernünftige Pragmatismus steht auch der in Jesaja 58 in einem eschatologischen Horizont: unsere Heilung wird schnell voranschreiten, Licht werden wir in der Finsternis und wie ein bewässerter Garten werden wir sein, „Riss-Verputzer“ und „Straßenarbeiter“ wird man uns nennen (wie man in V.12 auch schon übersetzt hat). Wie schnell kann da unsere Zukunft zurückstrahlen in das Hier und Jetzt – wenn wir z.B. mit der Schaufel in einem Bach stehen, der renaturiert werden soll. Motto: „Keep your boots muddy!“

Die verheißenden Worte des Propheten brauchen wir. Wir, die wir für den Herrn der Welt - als ein einziger Schluck Wasser das Mindeste gewesen wäre - nur einen Schwamm voller Essig übrig hatten. Wir, die wir oft genug sind wie ein Träumender, der träumt, dass er trinkt, und wenn er aufwacht ist er matt und durstig (Jesaja 29,8). Wir, die wir täglich den alten Adam in uns ersäufen müssen, und die doch täglich wieder aus dem Wasser gezogen werden (vgl. 2. Mose 2,10).

Die Chemie beobachtet, dass sich das Wasser immer wieder „regelwidrig“ verhält (z.B. zieht es sich beim Gefrieren nicht zusammen, sondern dehnt sich aus). Die Wissenschaft nennt dies die „Anomalie des Wassers“. Solche „Anomalien“ und „Regelwidrigkeiten“ gegenüber den üblichen Abläufen unserer Welt prägen das Handeln Gottes an uns: der Mensch, der ausgeschüttet ist wie Wasser, kriegt neues Leben. Der Mensch, dem sein Leben ein einziges Bitterwasser war, kommt auf die Geschmäcker und die Fülle des

Lebens. Der Mensch, der seinen Lebensdurst nicht stillen konnte, wird eine Quelle des Wassers, das in das ewige Leben quillt (Johannes 4).

Diese „Anomalien“ sind es, die sonst in unserer Tradition „Torheit“ heißen und „Skandal“ (z.B. 1. Korinther 1,23). Diese Torheit erzählt von der nachhaltigen Wasserwirtschaft Gottes, die die Sünde gründlich abwäscht, aber von Schwamm-drüber-Debatten nichts hält. Diese Torheit mutet uns die Fülle Gottes zu, öffnet unsere Sinne, lässt uns den Nächsten und alle Dinge entdecken. Diese Torheit schenkt uns voll ein – sicher wohl in irdenen Gefäßen (2. Korinther 4,7), aber nicht in Zisternen, die rissig sind (Jeremia 2,13).

Dass uns voll eingeschenkt ist, wäre in unserem Leben zu bebildern und zu bezeugen. Der Umgang unserer Gesellschaft mit dem Wasser braucht Anregungen, wie er wegkommen kann von einer ärmlichen Ausbeutermentalität. Das Wasser soll wieder Leben spenden können in vielfältigen ökologischen Zusammenhängen, es muss auch wieder Raum haben, die von uns gesetzten Grenzen zu überschreiten (z.B. Überflutungsflächen an Flüssen). Wenn wir sehen, wie uns voll eingeschenkt ist, dann kann auch das jesajanische Fasten wieder hervorgeholt werden. Es kann Energien und Phantasie freisetzen, wie unser ungeschlachtet Verbrauch Form und Verantwortung gewinnen kann. „KonsUmkehr“ nennen manche das – das könnte eine Haltung sein, die sich an Gottes Schöpfung freut und bewusst in sie eintauchen und sie genießen will, die aber dabei die Verantwortung gegenüber dem Schöpfer, den Menschen und der Natur in diesem Genuss mitgestaltet.

Solches Leben ist eine Möglichkeit schon jetzt. Dann sind wir ein bewässerter Garten. Wir recken uns aus nach dem Leben wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hinstreckt (Jeremia 17,8). Die Schöpfung Gottes wartet darauf, dass wir anfangen so zu leben.

*(Pastor Dr. Thomas Schaack)*